

Die Elbane



Blätter für Sächsische Heimatkunde

Nr. 12

15. Jahrgang

Beilage zum General-Anzeiger

Dezember 1938

Von einer alten Silberstadt

Von Kurt Arnold Findeisen

Schneeberg, die Stadt meiner Ahnen, ist vor einem halben Jahrtausend infolge einer wunderbaren Freigebigkeit der Natur entstanden. Wohl hatten Bauern und Binnseifner, aus dem Frankenland zugewandert, schon seit dem 12. Jahrhundert gewußt, daß die Gegend reich an brauchbaren Erzen war. Aber erst um 1450 herum erscholl das große Geschrei: Der Schneeberg ist sündig! Der Fels hat silbernes Gedärm! Am Abhang streicht das edle Erz zu Tage aus!

Als bald zog Volk heran aus allen vier Winden der Welt, auf allen Straßen und auf allen Seitenwegen, Volk aus Dörfern und Städten der Umgebung und Volk aus der Fremde, Volk mit Schlegel und Eisen, das bereits anderswo nach Erbschätzen gewühlt hatte, und Volk, das nicht wußte, wie eine Hacke anzufassen wäre, Volk, ehrenfest und getreu, dem die Arbeit seiner Hände heilig war, wo immer sie auch betrieben wurde, und Volk, abenteuerlich und lichtscheu, das im Trüben zu fischen gedachte, alle aber mit einem hoffenden Schein über den Augen, der ihre Gesichter verschönte, alle lieblich angeweht vom Märchen vom Glück. Für viele von ihnen hat sich der Märchentraum dann auch erfüllt. Waren doch schon nach wenigen Jahren (1478) innerhalb der hölzernen Stadtschranken siebenundfünfzig Becken in Betrieb, außerhalb der Schranken hundertzehn. Sie hießen entweder nach den Fundgrübern, denen sie gehörten, oder sie beriefen sich auf starke Patrone wie Sankt Wolfgang, den Schutzherrn des Bergbaus oder auf andere Heilige. Und wenn auch durch sinnlosen Raubbau und durch die immer wieder einfallenden Wasser die Ausbeute zu Zeiten stark geschmälert wurde, so blieb es doch kein Geheimnis, daß um den Schneeberg herum die Krösusse wie die Pilze aus der Erde schossen und daß Herzog Albrecht, der Landesherr, gelegentlich seiner Einfahrt in die Sankt Georgenzeeche, die ergiebigste von allen, auf einer Silberstufe gespeist habe, die viele Zentner wog.

Die junge Stadt blühte in einer Weise auf, die man in späteren Zeitläuften amerikanisch nannte. Stattliche Häuser aus Stein umstanden bald Märkte und Gassen; eine eigene Münzstätte wurde gegründet, eine vernünftige Bergordnung fing an, die Ausbeuten zu regeln; an „Privilegien“ und „Freiheiten“ war kein Mangel und als weithin sichtbares Zeugnis machtvollen Reichtums, den man, wenigstens äußerlich, dem Himmel zu danken wußte, wuchs von 1518 bis 1540